



Radtour von Auerbach nach Elba

25.08. - 14.09. 2001



von Michael Rothe

Vorwort

Nun endlich begann unser diesjähriger Urlaub. Wir mußten ihn von Juli zu Ende August hin verlegen, denn ich hatte mir Ende Mai beim Sturz mit dem Rad eine Schultereckgelenksverletzung zugezogen. Der Arzt hatte mir 8 Wochen einen Rucksackverband verordnet und des Radfahren untersagt.

Wie es scheint werden wir von Jahr zu Jahr mehr Personen. Nachdem voriges Jahr Udo mit von der Partie war, gesellte sich diesmal Frank hinzu. Er hatte auch von allen die beste Vorbereitung, er fuhr den gesamten Sommer mit dem Rad zur Arbeit von Auerbach nach Stollberg, ungefähr 30 km hin und zurück. Bei mir sah die Sache ganz anders aus, durch den Sturz konnte ich überhaupt gar nicht Rad fahren und außerdem ist da noch der Hausumbau.

So begann am 25.08. die große Tour von Auerbach bis hin zur Insel Elba mit der Überquerung der Alpen. Dies sollte auf der Großglockner Hochalpenstraße erfolgen. Auf den nachfolgenden Seiten könnt ihr euch von dem Gelingen oder Nichtgelingen dieses Unternehmens überzeugen. Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen dieses Reiseberichts.

© 2007 Michael

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Sonnabend, der 25.08	5
Auerbach – Karlovy Vary.....	5
Tagesetappe: 87 km.....	5
Gesamtkilometerzahl: 87 km.....	5
Sonntag, der 26.08	7
Karlovy Vary - Stribro.....	7
Tagesetappe: 89 km.....	7
Gesamtkilometerzahl: 176 km.....	7
Montag, der 27.08	8
Stribro - Babylon.....	8
Tagesetappe: 58 km.....	8
Gesamtkilometerzahl: 234 km.....	8
Dienstag, der 28.08	9
Babylon - Vilstalseecamping.....	9
Tagesetappe: 148 km.....	9
Gesamtkilometerzahl: 382 km.....	9
Mittwoch, der 29.08	11
Vilstalseecamping – Altsee (bei Laufen).....	11
Tagesetappe: 113 km.....	11
Gesamtkilometerzahl: 495 km.....	11
Donnerstag, der 30.08	12
Altsee (bei Laufen) – St. Johann im Pongau.....	12
Tagesetappe: 95 km.....	12
Gesamtkilometerzahl: 590 km.....	12
Freitag, der 31.08	13
Ruhetag.....	13
Sonnabend, der 01.09	14
St. Johann - Bruck.....	14
Tagesetappe: 55 km.....	14
Gesamtkilometerzahl: 645 km.....	14
Sonntag der 02.09	14
Bruck - Heiligenblut.....	14
Tagesetappe: 841 km.....	14
Gesamtkilometerzahl: 686 km.....	14
Montag, der 03.09	16
Heiligenblut - Toblach.....	16
Tagesetappe: 90 km.....	16
Gesamtkilometerzahl: 776 km.....	16
Dienstag, der 04.09	17
Toblach – Farra (Lago di Santa Groce).....	17
Tagesetappe: 108 km.....	17
Gesamtkilometerzahl: 884 km.....	17
Mittwoch, der 05.09	18
Farra – Montegrotto Terme.....	18
Tagesetappe: 133 km.....	18
Gesamtkilometerzahl: 1017 km.....	18
Donnerstag, der 06.08	19
Padua Stadtbesichtigung.....	19
Freitag, der 07.09	20
Montegrotto Terme - Bologna.....	20
Tagesetappe: 130 km.....	20
Gesamtkilometerzahl: 1147 km.....	20

Sonnabend, der 08.09.....	21
Bologna Stadtbesichtigung.....	21
Tagesetappe: 14 km.....	21
Gesamtkilometerzahl: 1161 km.....	21
Sonntag , der 09.09.....	21
Bologna – San Baronto.....	21
Tagesetappe: 119 km.....	21
Gesamtkilometerzahl: 1280 km.....	21
Montag, der 10.09.....	22
San Baronto - Pisa.....	22
Tagesetappe: 75 km.....	22
Gesamtkilometerzahl: 1355 km.....	22
Dienstag, der 11.09.....	23
Pisa Stadtbesichtigung.....	23
Tagesetappe: 38 km.....	23
Gesamtkilometerzahl: 1393 km.....	23
Mittwoch, der 12.09.....	24
Pisa - Piombino.....	24
Tagesetappe: 113 km.....	24
Gesamtkilometerzahl: 1506 km.....	24
Donnerstag, der 13.09.....	26
Piombino - Elba.....	26
Tagesetappe: 22 km.....	26
Gesamtkilometerzahl: 1529 km.....	26
Freitag, der 14.09.....	27
Elba - Piombino.....	27
Tagesetappe: 20 km.....	27
Gesamtkilometerzahl: 1549 km.....	27
Nachwort.....	28

© 2007 Michael Rothke

Sonnabend, der 25.08.

Auerbach – Karlovy Vary

Tagesetappe: 87 km

Gesamtkilometerzahl: 87 km

Gegen 9:00 Uhr trafen nach und nach alle bei mir vorm Haus ein. Uwe und ich hatten schon alles auf unseren Rädern befestigt, als Udo und Frank auftauchten. Zuschauer hatten wir auch beim Start und so entstand auch das Foto mit uns vieren vor meinem Haus. Nun ging es also endlich los, wie erwartet ließ es sich erst einmal recht beschwerlich mit all dem Gepäck am Fahrrad strampeln. Da wir bis zum Greifenbach-Stauweiher unsere Hausstrecke fuhren, sie führt über die Silberzeche durch den Wald, mußten wir auch erst einmal mit vereinten Kräften unsere bepackten Räder auf den ehemaligen Bahndamm der Kleinbahn schieben. So besuchten wir erst einmal unsere Raststelle am Geyrischen Teich (für nicht Einheimische der Greifenbach-Stauweiher), an der wir bei unseren Wochentouren das eine oder andere Köstritzer Schwarzbier gönnen. Dort erlebten wir zum ersten Mal eine Reaktion, die wir im Verlauf der ganzen Fahrt noch oft begegnen sollte. Wir ernteten ein ungläubiges Kopfschütteln auf unsere Erklärung, wir würden mit dem Rad nach Italien fahren.

Vom Geyrischen Teich aus radelten wir über Geyer und Tannenberg nach Buchholz. Dort erwartete uns die erste Herausforderung unserer Tour, wir mußten von Buchholz bis auf die B 95 strampeln. Da Frank und Udo sich am Berg auf und davon machten, versorgten Uwe und ich uns erst einmal mit käuflicher Energie in Form von Traubenzucker und Schokoriegeln. Trotz solcher Maßnahmen sollte es uns im ganzen Urlaub nicht gelingen, den Beiden einmal davonzufahren. Was uns aber nicht im geringsten störte, weil wir ja kein Wettrennen durchführten, sondern eine Urlaubsreise unternahmen. Nachdem diese Hürde genommen war, radelten wir gemächlich auf der B95 dahin. Kurz vor Bärenstein mußten wir eine ungewollte Pause einlegen, Uwe hatte plötzlich wieder Krämpfe in den Beinen. Da auch unsere Flaschen leer waren, wollten wir sie wieder auffüllen. Frank öffnete seine Radtasche und mußte mit Entsetzen feststellen, daß eine Dose Isostar aufgeplatzt war. Die Hälfte des Inhalts hatte sich gleichmäßig in der Tasche und damit auch über seine Klamotten verteilt. Jetzt konnte er sich natürlich allerlei Ratschläge anhören. Wie sagt das Sprichwort schon, wer den Schaden hat, spottet jeder Beschreibung oder so ähnlich.

Nach dem die Krämpfe weg waren, sie sollten allerdings am heutigen Tag noch öfters wieder auftreten, ging es weiter Richtung Oberwiesenthal. Irgendwann erblickten wir dann das Ortseingangsschild von Oberwiesenthal. Jetzt erwartete uns noch der nette Anstieg bis zum Grenzübergang. Wir wählten den Weg durch die Stadt, der aber keinesfalls einfacher ist als außen herum zu fahren. Am Grenzübergang selbst war nicht viel Betrieb und so waren wir auch ruckzuck in Tschechien. Da wir uns einige Tage in Tschechien aufhalten wollten, wurde erst einmal Geld getauscht. Inzwischen war es auch schon 14:00 Uhr und so aßen wir in Bozi Dar erst einmal zu Mittag. Für den heutigen Tag waren ja auch alle Anstiege bewältigt und bis Karlovy Vary nicht mehr so weit. So ließen wir uns Zeit und fuhren erst nach 15:30 Uhr weiter.

Jetzt rollten wir der berühmten-berühmten Abfahrt nach Jachimov entgegen. Dazu muß ich aber etwas weiter ausholen und in die Vergangenheit reisen. Im August 1996, genauer gesagt am 03.08.1996 sind Uwe, Ulf und ich diese Strecke schon einmal gefahren. Von dieser Radtour existiert noch kein Reisebericht, wird aber noch erstellt. (Inzwischen gibt es ihn schon!) Zurück aber zur Abfahrt, die Strecke von Bozi Dar nach Jachimov fällt mit vielen Kurven steil nach Jachimov ab. Dementsprechend schnell waren wir auch unterwegs, bei mir waren das zirka 60 km/h. Beim Anbremsen vor der



vorletzten Spitzkehre, bevor man nach Jachimov hinein fährt, riß bei mir das Bremsseil der Vorderradbremse. Im Nachhinein kam es mir vor wie bei Werner: "Da verteilt sich meine Bremse!" Bei der Geschwindigkeit und dem Gewicht von mir und dem Gepäck, konnte ich das Fahrrad mit der Hinterradbremse nicht auf ein Tempo abbremsen, mit der ich gefahrlos die Spitzkehre durchfahren konnte. So rauschte ich mit etwa 20-30 km/h geradeaus in einen Dreckhaufen. Dabei muß ich einen Schrei von mir gegeben haben, der wohl Gläser und Scheiben zum Zerspringen gebracht hätte. Ich weiß davon aber nichts. Als nächstes realisierte ich, daß ich noch auf meinem Rad saß und das Vorderrad im Dreck verschwunden war. Als erstes sprang ich von meinem Giant und beschaute mir das Rad. Erstaunlicherweise konnte ich keinen Schaden feststellen, die Gabel war in Ordnung und das Vorderrad hatte nicht einmal eine Acht. Was uns erst später aufgefallen war, der Rahmen war durch den Aufprall etwas geknickt und so fuhr ich zweispurig.

Nachdem ich das Fahrrad geprüft hatte, untersuchte ich mich. Auch bei mir war nur Minimalschaden entstanden, das linke Schienbein war aufgeschürft. An diesem Tag muß wohl eine ganze Horde Schutzengel für mich persönlich abgestellt worden sein. Diese Abfahrt sollte es nun wieder hinunter gehen, aber ich hatte mich gut vorbereitet. Mein Fahrrad, es ist seit Herbst 1996 ein anderes, ein Giant ATX 830, hatte ich mit V-Brakes ausgestattet. Ich selbst trug einen neuen Helm und fuhr auch nicht schneller als 50 km/h. So gerüstet, fürchtete ich die Abfahrt der Schrecken nicht. Wie erwartet lief auch alles glatt und an der besagten Spitzkehre hielten wir an, um ein Foto zu machen. Schon 1996 hatten wir eins gemacht und ich zeige hier auch alle Beide. Im Vorfeld der Urlaubsfahrt hatte ich immer gewitzelt, man müßte doch eine Gedenkschild aufstellen zu Ehren meines Rades. Als ich mich in Position setzte, um das Bild machen zu lassen, zeigte ich nach hinten und drehte mich auch etwas. Da fiel mir ein Messingschild auf, welches eine Widmung trug. Ich dachte bei mir, da ist wohl doch einer schwer verunglückt. Ich muß einen wunderbaren Anblick abgegeben haben, als ich die Gravur las. Es stand dort geschrieben: "Ein schwerer Leidensweg ging zu Ende. Hier zerschellte am 03.08. 1996 Michael's Drahtesel." Udo hatte am Freitag Abend noch die Tafel angebracht und ich muß sagen, die Überraschung ist ihnen gelungen.

Der weitere Weg bis nach Karlovy Vary war nur noch durch Udo's Plattfuß geübt. In der Stadt kauften wir dann für unsere Frühstück ein und strampelten dem nächsten Zeltplatz entgegen, der uns nach Karlovy Vary erwartete. Am Ortsausgang sahen wir ein Campingplatzschild und dieser befand sich auf einem Privatgrundstück. Er war sehr klein, aber äußerst gepflegt. Also checkten wir ein und stellten unsere Zelte auf. Danach gab es erst einmal ein Pilsener Urquell und es wurde nach Hause telefoniert, um von meiner Unversehrtheit zu berichten. Einen schönen Anblick gab auch Frank ab, als er seine Radtasche von den Spuren des Isostarpulvers beseitigte. Nach dem Duschen begaben wir uns zum Abendbrot. Gegen 23:00 Uhr ging es dann zum Zeltplatz zurück. Der erste Tag war wunderschön, das Wetter fantastisch und ich fühlte mich pudelwohl, weder die Schulter schmerzte, noch machte sich die fehlende Radpraxis bemerkbar.

Sonntag, der 26.08.

Karlovy Vary - Stribro

Tagesetappe: 89 km

Gesamtkilometerzahl: 176 km

Wer meine Irlandreiseberichte gelesen hat, weiß auch wann ich aufgestanden bin. Richtig, es war genau 8:00 Uhr. Nach einem guten Frühstück, wie es seit der ersten Irlandtour bei uns üblich ist, baute ich zum ersten mal mein neues Zelt ab und bekam es ganz ordentlich in den Transportsack. Obwohl die Routine beim Einpacken noch nicht so da war, sind wir gegen 10:00 Uhr vom Zeltplatz losgefahren. Bis Becov sind wir auf der E49 immer an der Tepla entlang gefahren. Da Sonntag war, hielt sich auch der Verkehr in Grenzen und man konnte die Landschaft genießen. Nach Becov sind wir dann auf kleinen Nebenstraßen Richtung Tepla geradelt. Es begegneten uns kaum Fahrzeuge auf diesen Straßen und so konnten wir die schöne Landschaft in vollen Zügen genießen. Jetzt kam auch kurz vor Tepla eine nicht zu verachtender Anstieg. Was mir auf dieser Etappe bemerkenswert schien, war die Regelmäßigkeit der Anstiege. Der erste kam vor Tepla bei 40 km, der zweite nach 60 km und der dritte und letzte kurz vorm Zeltplatz bei Stribro bei 80 km. Unsere Mittagspause verbrachten wir am Kloster Tepla, mit Blick auf dasselbe. Nach einer gemütlichen Stunde radelten wir dann weiter.

Kurz vor Stribro mußte ich erst einmal anhalten lassen. Meine Schulter schmerzte und auch mein Hintern brauchte etwas Pflege. Nach dieser Viertelstunde zur Verbesserung meines körperlichen Zustandes konnte es nun locker und nicht ganz so leicht weiter gehen. In Stribro suchten wir nun Hinweise auf einen Zeltplatz, so erklimmen wir den Hügel der zum Marktplatz führte. Und der Marktplatz war ganz oben auf dem Hügel.



Das Rathaus von Stribro war wunderschön und auch der ganze Marktplatz machte einen guten Eindruck. Wir mußten mehrere Leute nach einen Zeltplatz fragen, bis wir heraus bekamen, wo einer war. Und vor dem Zeltplatz war natürlich der letzte Anstieg. Dann hatten wir die Auswahl zwischen 3 Zeltplätzen und Udo wählte den ersten Campingplatz. Allerdings ging es da noch einmal steil bergab, so bekam Udo die Schuld zugeschoben für den Anstieg am nächsten Morgen. Bevor wir die Zelte aufbauten, tranken wir erst noch ein, zwei Bier und machten ein zeitiges Abendbrot. Nach dem Errichten unserer Übernachtungsstätten genehmigten wir uns ein Bad im See. Danach duschten wir und zum Tagesausklang tranken wir noch ein paar Bierchen. Gegen 23:00 Uhr huschten wir in die Schlafsäcke, ich schlief sofort ein. Es schien sich das fehlende Training jetzt doch bemerkbar zu machen.

Montag, der 27.08.

Stribro - Babylon

Tagesetappe: 58 km

Gesamtkilometerzahl: 234 km

Als erstes nach dem Aufstehen gratulierten wir Frank zu seinem 27. Geburtstag. Da wir heute nur eine relativ kurze Strecke zu fahren hatten, ließen es wir am Morgen ruhig angehen. So sind wir auch erst nach 11:00 Uhr losgefahren. Obwohl die Tour nicht sehr lang war, hatte sie es durchaus in sich. Viele Steigungen mit 12% machten uns das Leben schwer und hinzu kam noch mein Freund der Gegenwind. Udo und Frank fahren deshalb auch immer wieder vornweg und warteten am höchsten Punkt auf uns zwei. Aber die Landschaft und die Ruhe entschädigten uns für die Strapazen. Unser Weg führte uns auch am Kloster Kladruby vorbei, welches wir auch besichtigen wollten. Doch am Montag hatten sie geschlossen, so daß wir uns das Ganze nur von außen anschauen konnten. So sind wir weiter gezogen. Nach Horsovsky Tyn kam dann wieder so ein netter, kleiner Anstieg und danach wollten wir uns ein Süppchen kochen, doch wir hatten nicht genügend Wasser. Deshalb zogen Udo und Frank los, um in dem Dorf, bei dem wir Rast machten, Wasser zu holen. Jetzt erst konnten wir uns dann unsere Mittagssuppe kochen und auch ein Pöuschen einlegen. Mit frischen Kräften gingen wir dann die letzten Kilometer an.

In Domazlice ergänzten wir dann unsere Vorräte und fuhren zu einem Fahrradladen, wo Udo seinen Schaden am Hinterrad beheben lassen wollte. Da dies über eine Stunde dauern sollte, fuhren Uwe und ich inzwischen vor zum Zeltplatz. Dort angekommen bezahlte ich erst einmal für uns vier und wir beschauten uns das Areal. Der Campingplatz war nicht schlecht, aber er hatte schon bessere Zeiten gesehen. Da ein Teil von meinem Zelt bei Frank auf dem Rad war, konnten wir die Zelte nicht aufbauen und so tranken wir ein Pils in der Gaststätte auf dem Campingplatz. Nach einer halben Stunde tauchten auch Frank und Udo auf und so wurden auch die Zelte aufgebaut. Nach dem Duschen gingen wir zum Abendessen in die Gaststätte, wo wir auch schon das Feierabendbier getrunken hatten. Frank gab auch eine Geburtstagsrunde und so wurde es schnell 23:00 Uhr und die Kneipe schloß. Also verkrümelten wir uns in die Zelte und schliefen auch sofort ein.

Dienstag, der 28.08.

Babylon - Vilstalseecamping

Tagesetappe: 148 km

Gesamtkilometerzahl: 382 km

Heute waren wir schon gegen 7:30 Uhr munter und nach dem Frühstück und den allmorgendlichen Besorgungen, wie Zeltabbau und Einpacken, kamen wir schon 10:00 Uhr vom Zeltplatz weg. Langsam stellte sich auch die Routine beim Zusammenpacken wieder ein. Die Grenze zu Deutschland wurde schnell erreicht, aber zwi-schendurch mußte ich die Knieschützer anlegen, weil es in den Waldstücken schon sehr kalt war. Da ich im letzten Jahr mit den Knien Probleme hatte, wollte ich dieses Jahr keine unnötigen Risiken eingehen. Der Grenzübertritt stellte kein Problem dar, allerdings schauten uns die Autofahrer ziemlich komisch an.

In Furth am Wald sah Udo ein Hinweisschild auf den Cham-Radweg. Da auf der Bundesstraße 20 reger Verkehr herrschte, entschieden wir auf diesem Radweg zu fahren. Das sollte sich als eine Spitzenidee herausstellen. In den folgenden Ta-gen fuhren wir fast nur auf Radwegen und damit sehr gut. Den Cham-Radweg konn-ten wir fast bis zur Stadt Cham hinein entlang radeln. Wir wollten von dort auf die B 20 wechseln und in einem kleinen Ort schauten wir in unsere Karten um den richti-gen Weg zu finden. Wir wollten Richtung Straubing und weiter nach Landau. Spon-tan hielt ein älterer Herr auf dem

Rad an und bot uns seine Hilfe an, wir erklärten ihm unser Ziel. Ergab uns den Tip, den Regen-Radweg bis Miltach zu nehmen und dann auf dem Donau-Regen Radweg bis Straubing zu fahren. Wir bedankten uns ganz herzlich, wendeten um wieder auf den Re-genradweg zu kommen, den wir vorher schon ein kleines Stück gefahren waren. Dieser Radweg ist fantastisch, er führt, wie der Name ja schon sagt, an der Re-gen entlang. Der Weg ist super

ausgebaut und auch klar ausgeschildert, so daß man sich eigentlich gar nicht ver-fahren kann. Eines muß man den bayrischen Behörden ja lassen, wer auch immer dafür zuständig sein mag, die Radwege in ihrem Freistaat haben sie fantastisch an-gelegt. An einer der vielen Raststellen machten wir Rast und aßen von unseren Vor-räten. Während dieser Zeit fuhren viel Freizeitradler an uns vorbei. Der Regen-Radweg wurde wirklich gut genutzt. Aber auch die längste Pause ist einmal zu Ende und so schwangen uns auf unsere Räder um nach Miltach zu kommen.

In Miltach verließen wir den Regen-Radweg um auf dem Donau-Regen-Radweg weiter zu fahren. Es kostete uns einige Zeit diesen zu finden. Wir machten uns auch auf einiges gefaßt, da der alte Herr uns gesagt hatte, ab hier würde es steil werden. Dem war aber nicht so, der Donau-Regen-Radweg geht auf einer alten, stillgelegten Bahnstrecke mit einer angenehmen, aber dauerhaften Steigung über den Bayrischen Wald. Dabei waren die Ausblicke in die Landschaft fantastisch, ein-



zig die ständigen Straßenüberquerungen waren ein wenig störend beim Radfahren. Gegen 15:30 Uhr standen wir kurz vor Straubing und mußten erkennen, daß die B 20 hier voll ausgebaut war und deshalb nicht für uns Radler zugänglich war, außerdem waren die Wasserflaschen leer. Also erst einmal hinein in die Stadt und an einem Markt Wasser und Schokoriegel kaufen. Jetzt konnten wir in Ruhe nach den Weg fragen. Die erste Antwort zweifelten wir an, denn uns schien ein anderer Weg logischer. Also eine zweite Person gefragt und wir erhielten das gleiche Ergebnis. Wenn es unsereiner schon mal mit Logik versucht. So machten wir uns auf die letzten 30 km nach Landau, auf dem, uns zweifach geschilderten, Weg. Nach den letzten Kilometern Ebene wurde es jetzt hügelig, aber noch im Rahmen des Machbaren. In Landau angekommen suchten wir vergeblich nach dem, auf der Karte eingezeichneten, Zeltplatz. Auch mehrfaches Nachfragen brachte uns nicht weiter. Am Radgeschäft in der Oberstadt erhielten wir Auskunft. Es hieß für uns entweder zurück an der Isar Richtung Dingolfing, eine Strecke von 15 km oder 20 km vor zum Vilstalsee. Es war auch schon fast 16:30 Uhr und eine schnelle Entscheidung tat not. Da wir positiv denkende Menschen sind, hieß es vorwärts, aber erst deckten wir uns mit Lebensmitteln ein. Zwei Rentnerinnen fragten uns auch gleich woher wir kamen und wohin wir wollten. Sie zollten uns einigen Respekt für unser Vorhaben und wünschten uns alles Gute. Da wir auch hier noch die B20 mieden, standen wir in einem kleinen Ort an einer Kreuzung gleichmäßig verteilt beim Kartenlesen. Sofort kam es zu einem kleinen Verkehrsstau, so 2 bis 3 Pkw's, weil uns sofort mehrere Personen helfen wollten. So bekamen wir auch die gewünschten Informationen und einer der besagten Personen begleitete uns auch bis zur B 20 und erklärte nochmals die restlichen Kilometer. Ich hätte alles erwartet, nur nicht so viele nette, hilfsbereite Leute hier in Deutschland. So etwas war mir bisher noch nicht begegnet. Wir waren natürlich mehr als begeistert von der Gastfreundschaft der Leute, vielleicht liegt es auch an der Art, wie wir unterwegs waren. Mit dem Rad bekommt doch wesentlich leichter Kontakt, als wenn man mit 130 km/h über die Autobahn rast.

Nach einem letzten Anstieg ging es nun nur noch abwärts und wir fuhren auf der Milchstraße, sie heißt wirklich so, an der Vils entlang dem Zeltplatz entgegen. Kurz nach 20 Uhr waren wir dann auf dem Zeltplatz angekommen. Wir bekamen einen schönen Stellplatz zugewiesen. Wir bauten schnell auf und kochten unser Abendbrot. Es gab natürlich Eierteigwaren mit Tomaten-Knoblauch-Soße. Essen mußten wir dann schon im Dunkeln, man merkte eben doch, daß es schon Ende August war. Nach der Reinigung des Geschirrs und unserer Personen, rückten wir noch auf einen Schlummertrunk in den Pilspub des Zeltplatzes ein. Das hatten wir uns heute wirklich verdient, nach 148 km in 7 Stunden Fahrzeit. An dann, gute Nacht.

Mittwoch, der 29.08

Vilstalseecamping – Altsee (bei Laufen)

Tagesetappe: 113 km

Gesamtkilometerzahl: 495 km

Nach den allmorgendlichen Tätigkeiten konnten wir gegen 10 Uhr aufbrechen. Wir sind nicht die Milchstraße zurück auf die B 20 gefahren, sondern auf Nebenstraßen durch kleine Dörfer und dementsprechend vielen Steigungen nach Eggenfelden geradelt. Dort allerdings mußten wir wieder auf die B 20 zurück. Rast machten wir an einem Edeka-Markt, wo wir auch unsere Zutaten zum Mittagssmahl besorgten. Von dort aus war es nicht mehr weit bis nach Burghausen. Am Grenzübergang nach Österreich überlegten wir uns, wie wir weiterfahren sollten. Von der Salzach kam ein älteres Ehepaar hoch und der Mann erklärte uns den Weg an der Salzach entlang bis nach Laufen. Wir bedankten uns und machten uns auf die Socken oder sollte ich vielleicht Felgen sagen. Na ja ist ja auch egal. Zwei- oder dreimal verfuhrten wir uns und das Ehepaar überholte uns immer wieder. Das war aber noch nicht die Krönung des Tages. Immer wieder hörte der Radweg auf und wir mußten ein Stück der B 20 entlang. Plötzlich zeigten die Hinweisschilder nur noch einen Wanderweg an der Salzach entlang an. Aber er war von oben einsehbar und sah nicht anders aus als die Stücke des Salzachradweges vorher. Uwe war dagegen und wollte lieber auf der B 20 entlang fahren. Wir anderen überstimmten ihn und er meinte, nur den Berg würde er nicht herauf fahren, denn wir waren ganz schön hoch über dem Fluß. Wie sich zeigen sollte, mußte er das auch nicht. So rauschten wir den Berg hinab und



folgten dem Weg an der Salzach. Aus dem geteerten Weg wurde ein Schotterweg und aus diesem ein unbefestigter Weg. Das war aber noch nicht alles Aus diesem Weg wurde ein Trampelpfad, dem wir mit dem Rad und dem Gepäck nicht mehr entlang fahren konnten. Zurückfahren wollte auch keiner, also blieb nur eines, von der Salzach hoch zur B 20 durch den Wald schieben. Dies taten wir auch. Stellenweise war es so steil, daß ich kaum vorwärts

kam. Wir brauchten fast eine Stunde, um bis zur B 20 zu kommen. Oben war ich fix und fertig und Uwe war diesen Berg auch nicht "hochgefahren".

Von dort aus führte uns der Weg über Tittmoning bis nach Laufen. Dort kauften wir für das Abendbrot ein und brachten die letzten 2 km bis zum Altsee hinter uns. Der Zeltplatz am Altsee ist fantastisch gelegen und gefiel uns sofort. Nach dem Abendbrot, bestehend aus Spaghetti mit Bologneser Soße und dem Duschen wollten wir noch auf ein Bier in die nächstgelegene Gaststätte. Nach einem halbstündigen Fußmarsch waren wir an der Gaststätte und mußten erfahren, daß selbige gerade schließen wollte. Es war gerade mal 21:30 Uhr. Wir bekamen kein Bier mehr und angeblich hatten sie auch kein Flaschenbier. Da es weit und breit das einzige Gast-

haus war, liefen wir unverrichteter Dinge wieder zum Zeltplatz und legten uns schlafen.

Donnerstag, der 30.08.

Altsee (bei Laufen) – St. Johann im Pongau

Tagesetappe: 95 km

Gesamtkilometerzahl: 590 km

Einen besonderen Service konnten wir heute morgen nutzen. Ein Bäcker kam mit seinem Pkw direkt auf den Zeltplatz und wir konnten mit frischen Brötchen das Frühstück besonders lecker gestalten. Dementsprechend spät kamen wir heute vom Zeltplatz fort, es war gegen 10:30 Uhr. In Laufen suchten wir dann den Grenzübergang nach Österreich. Nach 1-2 Anläufen und Nachfragen haben wir ihn dann gefunden. Dann haben wir den Radweg von Oberndorf nach Salzburg genommen. Von Salzburg aus wollten wir eigentlich wieder nach Deutschland und den Tauernradweg nach Zell am See fahren. Als wir beim Kartenstudium waren, fragte uns ein Radler, wohin es gehen sollte. Wir erklärten ihm unser Anliegen. Er riet uns den Tauernradweg auf der österreichischen Seite, daß heißt immer an der Salzach entlang nehmen und in Bruck würden wir dann auf unsere geplante Strecke kommen. Der Weg, den der Mann uns beschrieb, wäre auch landschaftlich schöner.

Wir schauten unsere Karten an, überschlugen die Kilometer. Da wir einige Tage Sicherheit eingeplant hatten, beschlossen wir den Rat des netten Herren zu beherzigen und an der Salzach entlang zuradeln. Da es bis Bruck zu weit gewesen wäre, beschlossen wir einen Zeltplatz vorher zu nehmen. Wo das sein würde, wußten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht, wir wollten es unterwegs entscheiden. Wir fuhren durch Salzburg und dann über Hallein bis nach Golling immer den Tauernradweg an der Salzach entlang. Hier verlor sich der Radweg im Nichts und wir fragten einen Laubenpieper, ob wir uns noch auf dem Tauernradweg befanden und wo es zum Pass Lueg gehe. Er meinte wir seien ganz richtig und schreckte uns mit der Aussage von Bergetappe und so.

Dann war aber der Pass Lueg gar nicht so schlimm und bot auch einen herrlichen Ausblick, der uns sofort zum fotografieren animierte. Jetzt ging es bergab und des Wetter verschlechterte sich und bald war der Himmel komplett bewölkt, aber es regnete nicht. Vor Hohenwerfen kam noch ein Anstieg und kurz vor der Burg Hohenwerfen machten wir Rast. Wir hatten einen wunderschönen Blick auf die Burg und verspeisten unsere letzten Vorräte. Dort kamen wir auch mit 4 älteren Radlern ins Gespräch, die den Tauernradweg komplett fuhren. Sie radelten allerdings in die andere Richtung. Dabei bewältigten sie zwischen 40 und 70 km pro Tag. Übernachtet wurde in Pensionen. Für heute hatten sie fast geschafft, nur noch bis zum nächsten Ort.

Da wir auch schon 85 km in unseren Beinen hatten, beschlossen wir in Bischofshofen oder spätestens in St. Johann einen Zeltplatz zu suchen. Da in Bischofshofen keiner ausgeschildert war, radelten wir bis St. Johann im Pongau und suchten den dortigen Zeltplatz auf. Die Zeltplatzbetreiber waren Bauern und hatten auf einer Wiese hinter ihrem Haus einen Zeltplatz eingerichtet. Das Haupthaus war ausgebaut worden und dort konnte man auch Zimmer mieten. Die sanitären Anlagen waren in einem Teil des Stalls untergebracht, aber absolute Spitze. Nach dem

Abendbrot legten wir uns dann ein wenig aufs Ohr. Um 21 Uhr wollten wir in die Stadt um ein Bier zu trinken, doch da es regnete, schliefen wir weiter. Müde genug war ich ja.

Freitag, der 31.08.

Ruhetag

Da es regnete, als wir aufwachten, schlummerten wir noch ein wenig. Frühstück konnten wir im Waschraum, in dem sich auch Kochplatten befanden. Auch ein Klapptisch war da, deshalb konnten wir uns es gemütlich machen. 11:30 Uhr waren wir dann fertig und überlegten wie es nun weitergehen sollte. Da es immer noch sehr stark regnete, beschlossen wir heute nicht nach Bruck zu fahren, sondern einen Ruhetag einzulegen. Da sich in Hohenwerfen die größte Eishöhle der Welt befindet, machte ich den Vorschlag, diese zu besuchen. Der Vorschlag wurde angenommen und wir machten uns auf den Weg zum Bahnhof. Auf den nächsten Zug brauchten wir nicht lange zu warten und so waren wir ruckzuck in Hohenwerfen. Vom Bahnhof liefen wir bis zu dem Platz, an dem die Busse starteten, welche bis zur Seilbahn fuhren.

Es dauerte nicht lange und wir fuhren los. Gott sie Dank mußten wir dies Steigungen nicht dem Fahrrad hinauf strampeln. Oben angekommen besah sich Frank die Seilbahn und winkte ab, damit würde er nicht fahren, er leidet unter Höhenangst. Er versuchte den Wanderweg zur Höhle zu nehmen, während wir anderen drei mit der Seilbahn fuhren. Von der Kabine aus konnten wir ihn klettern sehen. Wir mußten trotzdem noch ein ganzes Stück laufen, wobei wir nicht viel sahen, denn wir wanderten in den Wolken. Vor dem Höhleneingang wartete schon eine ganze Menge Leute, deshalb standen wir auch eine gute halbe Stunde herum, bis wir Einlaß in die Höhle bekamen. Derweil wurde es auch ganz schön kalt, daß schien aber ein Mann vor uns nicht zu bemerken, er harpte in Seelenruhe im T-Shirt aus. Brrrr!

Die Führung in der Eisriesenwelt selbst dauerte zirka 1 Stunde und führte uns 1 km in die Höhle. Es war fantastisch und mir war es ein Rätsel wie der Entdecker der Höhle so weit vordringen konnte. Hier die Internetadresse: <http://www.eisriesenwelt.at/>. Nach der Abfahrt mit Seilbahn und Bus trafen wir auch Frank wieder, er hatte die Wanderung aufgegeben, weil sie mit normalen Mitteln nicht möglich war. Wir nahmen den nächsten Zug zurück nach St. Johann, dort füllten wir unseres Nahrungsreserven auf. Auf dem Zeltplatz tranken wir gegen 17:00 Uhr erst einmal Kaffee und Tee mit Kuchen. Wir hatten ja Urlaub. Da es immer noch in Strömen regnete, blieben wir in dem Aufenthaltstraum und spielten Karten. Ich las derweil weiter in Robin Cook's Buch "Das Experiment". Nach 20:00 Uhr begannen wir dann mit der Vorbereitung des Abendbrot, natürlich wieder ETW. Nach Essen, Aufwaschen und noch einem ordentlichen Tee mit Rum legten wir uns dann ins Zelt.



Sonnabend, der 01.09.

St. Johann - Bruck

Tagesetappe: 55 km

Gesamtkilometerzahl: 645 km

Die Nacht war extrem windig und es regnete, aber mein neues Zelt hielt dicht. Der Morgen brachte eine Überraschung, es regnete nicht mehr. Zwar war der Himmel bewölkt und die Temperatur auch alles andere als sommerlich. Aber das Wichtigste war doch, es gab keinen Regen weit und breit. Nach einem langen und gemütlichen Frühstück im Aufenthaltsraum, bauten wir die Zelte ab und verpackten sie nicht gerade trocken. So verließen wir den Zeltplatz erst gegen 10:30 Uhr, das machte aber gar nichts. Unser Ziel hieß heute ja nur Bruck.

Der Tauernradweg an der Salzach entlang war wieder wunderschön zu befahren und langsam wurden auch die Temperaturen erträglicher. Die Sonne zeigte sich auch wieder am Himmel, der immer mehr blaue Stellen aufwies. So wird es keinen wundern, daß wir schon gegen 13:30 Uhr in Bruck waren. Ein Zeltplatz war auch schnell gefunden, der Sportcamp Woferlgut, zu erreichen unter der Adresse: <http://www.sportcamp.at/> War der Zeltplatz gestern schon Klasse, übertraf der heute alles, was ich bisher erlebt hatte. Ein weites, großzügiges Areal mit allem was man sich wünschen kann. Kiosk, Restaurant, Swimmingpool, Sauna, Badesee und viele Sportmöglichkeiten. Aber das allerbeste war der neue Sanitärtrakt, so etwas haben die meisten Leute nicht bei sich zu Hause. Also nichts wie eingeecheckt, Zelt aufgebaut. Danach nahmen wir ein spätes Mittagmahl, aus den Resten unserer Vorräte, ein und ruhten ein wenig aus.

Gegen 16:00 Uhr machten wir uns auf, um den Zeller See mit dem Rad zu umrunden und so die Gegend ein wenig kennenzulernen. Um 17:30 Uhr waren wir wieder am Zeltplatz angekommen und mußten wieder einmal unsere Lebensmittelvorräte ergänzen. Bevor wir allerdings zu unserem Abendbrot kommen konnten, duschten wir alle ausgiebig. Nach dem Abendbrot in der Gästeküche und ein wenig Kartenspielen, vom Fernsehraum aus konnten wir das Debakel der deutschen Nationalmannschaft gegen England mit anhören, gingen wir gegen 23:00 Uhr in unsere Schlafsäcke. Morgen sollte ja die Königsetappe kommen, die Großglockner Hochalpenstraße.

Sonntag, der 02.09.

Bruck - Heiligenblut

Tagesetappe: 841 km

Gesamtkilometerzahl: 686 km

Die ganze Nacht hatte es durchgeregnet und am Morgen sah die Sache nicht besser aus. Unser Frühstück mußten wir deshalb in der Camperküche einnehmen, wobei wir uns überlegten, was wir nun machen sollten. Die Mehrheit war für das Befahren der Großglockner Hochalpenstraße. Also packten wir unsere Sachen bei Dauerregen zusammen. Dadurch konnten wir den Zeltplatz erst gegen 11:30 Uhr verlassen. Zu allem Unglück brach bei Frank auch noch eine Taschenhalterung, welche wir aber ersetzen konnten mit einem Spannband von mir. Der Regen ließ auch

nach, aber die Temperatur war unangenehm kalt. Bis zur Mautstelle lief alles vollkommen problemlos und wir versorgten uns noch mit essbarer Energie. Jetzt gingen die Serpentinafen los und wir mußten meistens im kleinsten Gang fahren. Es gab wenige Stellen, wo ein höherer Gang angebracht war. Die letzte Höhenangabe die ich vom Fahrrad aus gesehen hatte, zeigte 1350 m. Kurz danach begannen die Schmerzen in meinem rechten Knie, kaltes und feuchtes Wetter mag es nicht. Ich hätte noch weiter radeln können, so schlimm waren die Schmerzen noch nicht, aber zwei Punkte mußte ich bedenken. Erstens mußte jetzt zu jeder Zeit mit dem letzten Bus gerechnet werden und wäre ich auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen bis zum Gipfel mit dem Rad zu kommen. Zweitens standen wir noch am Anfang unseres Radurlaubes und wir wollten ja noch bis Elba kommen. Ich entschied mich dafür, mit dem Bus bis zum Fuscher Törl zu fahren und dort auf die anderen drei zu warten und dann mit ihnen den Rest zu fahren. Mir war das Risiko zu groß, mein Knie so kaputtzumachen, daß ich daraufhin den Urlaub beenden müßte.

In der Gaststätte am Fuscher Törl wartete ich bei einem heißen Tee im Trockenen und Warmen. Draußen konnte man kaum die Hand vor Augen sehen und ab und zu mischte sich auch Schnee in den immer wieder einsetzenden Regen. Als erster kam Frank und nach 10 Minuten dann auch Uwe und Udo. Nach einiger Zeit des Aufwärmens ging es dann weiter. Frank war heute vom Pech verfolgt, er hatte auch noch eine Reifenpanne. So brachten wir weitere 20 Minuten im dem Scheißwetter mit Reifenflicken zu. Gegen 18:30 Uhr hatten wir es dann doch geschafft, wir waren am Hochtörl angekommen. Und das Beste war, auf der anderen Seite schien die Sonne und so konnten wir ein wunderschönes Panorama genießen. Wie wir dann nach unserem Urlaub erfuhren, wurde die Großglockner Hochalpenstraße 2 Tage später wegen Schnee gesperrt. Da hatten wir noch großes Glück, denn wir hatten keine Reserveroute geplant.

Die Abfahrt war fantastisch, nur am Ende war ich völlig ausgekühlt. In Heiligenblut suchten wir uns einen Zeltplatz, bauten wir unsere Zelte auf und duschten lange um warm zu werden. Heute hatten wir uns ein Abendbrot in der Gaststätte verdient. Zum Abendbrot gab es Jagertee und als Betthupferl einen Obstler. Ich war zwar enttäuscht, daß ich nicht komplett mit dem Rad die Großglocknerstraße befahren hatte, halte aber meine Entscheidung nach wie vor für richtig.

Montag, der 03.09.

Heiligenblut - Toblach

Tagesetappe: 90 km

Gesamtkilometerzahl: 776 km



Als ich erwachte, war herrlichstes Wetter und die Sonne beschien den Berg, zu dessen Fuß wir zelteten, und im Hintergrund reckte sich der Großglockner über das gesamte Bergmassiv empor. Nach einem guten Frühstück bauten wir die Zelte ab und ließen sie aber erst einmal richtig trocken werden. Dementsprechend spät radelten wir los, die Abfahrt ging jetzt noch weiter und es machte

richtig Spaß. Wieder hatte Frank einen Platten und wieder genau gegenüber vom Ventil, wie gestern Abend. Diesmal schauten wir genauer nach, im Mantel saß ein kleiner Glassplitter, den man weder von außen noch von innen gleich sehen konnte. Nach einem Anstieg befuhren wir dann den Radweg an der Drau, der uns fast bis nach Italien begleitete. Der Grenzübertritt war vollkommen unspektakulär. Spektakulär dagegen waren die Aussichten auf die Dolomiten. Langsam machten sich bei allen Muskelschmerzen bemerkbar, Tribut der gestrigen Strapaze. Gegen 17:30 Uhr waren wir dann am Zeltplatz in Toblach. Wir checkten ein und kauften erst einmal den zeltplatzeigenen Laden leer. Ich erstand ein Flasche Rotwein, die mir zum Abendbrot und vorher gut munden sollte. Meine Mitstreiter blieben bei Bier. Wir kochten unsere ETW mit Knoblauch-Tomaten-Soße. Danach reinigten wir unsere geplagten Körper und gegen 22:00 Uhr fielen wir regelrecht in unsere Schlafsäcke.



Dienstag, der 04.09.

Toblach – Farra (Lago di Santa Groce)

Tagesetappe: 108 km

Gesamtkilometerzahl: 884 km

Heute waren wir sehr zeitig munter und konnten gegen 9:15 Uhr schon mit unserer Weiterfahrt loslegen. Die Strecke war leicht, entweder es ging bergab oder eben dahin. Nur eine einzige Steigung vor Cortina d'Ampezzo. In Cortina mußten wir erst einmal unsere Geldvorräte auffrischen. Wir beeilten uns, denn die Stadt behagte uns nicht sehr, zu viele Leute und hektisches Treiben in der Innenstadt. Nach der Olympiaschanze setzte wieder Regen ein, der uns heute noch öfters aufsuchen sollte. Wir fuhren die ganze Zeit auf der 51 entlang und kamen gut voran. Kurz vor Longarone mußten wir uns in ein Bushäuschen flüchten, da es wie aus Kübeln schüttete. In dem Tal setzten sich die Wolken jetzt fest und weil wir noch ein Stück vor uns hatten, warfen wir uns die Regensachen über und radelten weiter. In Longarone dann regnete es so stark, daß wir an einer Tankstelle rasten mußten. Man konnte beim Radfahren die Hand vor Augen kaum sehen. Während wir so umher standen und warteten, gönnten wir uns erst einmal ein Eis. Komisch, wie man bei solchen Wetter sich auch noch Eis essen kann.

Der Regen schien nicht nachlassen zu wollen, aber wir mußten uns auf die sprichwörtlichen Socken machen. Glücklicherweise war in Ponte dieses Tal zu Ende und so hörte auch der Regen auf. Als wir einen Blick zurück in das Tal warfen, sahen wir, daß die Wolken bis auf den Boden reichten. Die Sonne lachte zwar nicht am Himmel, aber es regnete auch nicht. Auf dem Weg bis nach Farra ist nichts Aufsehenderregentes vorgekommen. In dem Ort selbst mußten wir wieder einmal unsere nicht mehr vorhandenen Nahrungsmittelvorräte auffüllen. Die 2-3 letzten Kilometer bis zum Zeltplatz waren noch einmal chaotisch, es schien, das sich Petrus von uns abgewandt hatte. Es regnete junge Hunde. Ich hatte beim Einkauf meine Fußlinge anbehalten, die anderen drei nicht. So kam es das ich als Einziger keine nassen Füße hatte. Auf dem Zeltplatz fragten wir nach einer Hütte, aber es gab keine. Demnach mußten wir wohl oder übel unsere Zelte aufstellen. Es war gar nicht so einfach, einen trockenen Flecken zu finden, auf dem unsere Zelte Platz hatten. Nun hatte auch Petrus ein Einsehen und stellte den Regen ab. Eine weitere Überraschung wartete auf uns in Form der Klo's. Es gab kein normales WC, sondern nur ein, in den Fußboden eingelassenes, flaches Etwas mit einem Loch. Daran mußten wir uns in Italien gewöhnen, nur auf den wenigsten Zeltplätzen, auf denen wir unterkamen, war ein normales Klo zu finden. Nach der Reinigungszeremonie entschieden wir heute nicht zu kochen, sondern in das zeltplatzeige Ristorante zu gehen und uns eine Pizza schmecken zu lassen. Sie schmeckte auch wunderbar und es war angenehm warm. Wir brachten deshalb auch gute 2 Stunden in dem Ristorante zu. Gegen 23:00 Uhr huschten wir dann in unsere Schlafsäcke mit der Hoffnung, daß am nächsten Morgen die Sonne uns wecken würde.

Mittwoch, der 05.09

Farra – Montegrotto Terme

Tagesetappe: 133 km

Gesamtkilometerzahl: 1017 km



Der Blick aus meinem Zelt stimmte mich sofort heiter, das Wetter war es ja auch. Nach dem Frühstück verließen wir gegen 10:00 Uhr den Zeltplatz und fuhren am Ufer des Lago di Santa Croce entlang. Gestern Abend konnten wir es nicht richtig sehen, aber heute im Sonnenschein gefiel er uns ausnehmend gut. Jetzt überholten uns 2 Rennradler, was natürlich unseren Ehrgeiz anstachelte. Wir überholten sie wieder, was wiederum den Beiden nicht

recht behagte. So rauschten sie wieder an uns vorbei. Mir genügte das, doch Franks Ehrgeiz war nicht zu zügeln. Er schaffte es tatsächlich, die Rennradler mit seinem Mountainbike und dem Gepäck einzuholen und mit ihnen Schritt zu halten.

Wir fuhren wieder auf der 51 entlang und konnten über uns die Autobahn bewundern. Auch lag ein malerischer See, der Lago Morto, zu unserer Rechten. Bei Conegliano wechselten wir auf die 13. Treviso konnten wir größtenteils umfahren und radelten dann Richtung Padua auf der 515. Die Stadt durchquerten bei einem Wahnsinnsverkehr. Wir verfuhrten uns zwar einmal, fanden aber den Weg nach Montegrotto recht schnell. Der Zeltplatz war auch schnell gefunden und wir quartierten uns für 2 Nächte auf demselben ein.

Udo und ich machten uns auf den Weg in die Stadt um einzukaufen, wir wollten wieder einmal ordentlich Kaffeetrinken oder in meinem Fall halt Tee. Der Einkauf erwies sich aber als eine Odyssee. Wir fanden in dem ganzen Ort keine Kaufhalle, sondern nur Schmuck-, Uhren- und Klamottenläden der besseren Kategorie. Hier schien wohl ziemlich kaufkräftiges Publikum zu verkehren, was sich auch anhand der hier umherfahrenden Autos zu bestätigen schien. Unverrichteter Dinge radelten wir zurück, sahen aber kurz vor dem Zeltplatz ein Hinweisschild zu einem Interspar. Nach 5 km Weg fanden wir in Abano Terme den ausgewiesenen Interspar. So war der Nachmittag gerettet, wir konnten Kaffeetrinken und etwas Kuchen essen. Danach duschten wir uns und lümmelten im Gras herum. Gegen 21:00 Uhr nahmen wir dann das Abendbrot zu uns. Danach machten wir uns es gemütlich, ich bei Rotwein und die anderen bei Weißwein. Morgen sollte Sightseeing sein und so begaben wir uns ins Zelt, daß heißt Frank und Uwe legten sich in ihren Schlafsäcken ins Freie.

Donnerstag, der 06.08.

Padua Stadtbesichtigung



Uwe wie immer sehr zeitig aufgestanden war, brauchten wir keine Brötchen an der Rezeption zu holen. Er war derweil schon in Montegrotto beim Bäcker. Gegen 11:30 Uhr wanderten wir los zum Bahnhof, leider verpaßten wir den Zug um 2 Minuten. Wir sahen ihn noch aus dem Bahnhof ausfahren. Da der nächste erst 13:00 Uhr fahren sollte, beschlossen wir den Bus zu nehmen. Also die nächste Bushaltestelle aufgesucht und auf den Bus gewartet. Da wir nicht wußten, wo wir Tickets herbekommen sollten, lief Uwe zurück zum Bahnhof um sich zu erkundigen. Er kam auch mit vier Bustickets mit Rückfahrt zurück. Der nächste Bus ließ nicht lange auf sich warten und brachte uns nach Padua.

Die Altstadt von Padua ist wunderschön, wie eigentlich alle Altstädte, die wir in unserem Urlaub besuchen konnten. Aber sie bräuchten auch alle dringend Sanierungen, sie sind stellenweise ganz schön heruntergekommen. So streiften wir einige

Stunden in der Stadt umher und genossen eine Ruhepause in einem Straßencafe. Gegen 16:00 Uhr sind wir dann nach Montegrotto zurückgefahren. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken sind wir dann in das zeltplatzeigene Bad schwimmen gegangen. Da es mit Wasser aus den Termen gespeist wurde, war es Udo und mir schon etwas zu warm. Uwe dagegen fand die Wassertemperatur angenehm. Weil auch ein Sprungturm vorhanden war, nutzte ich die Möglichkeit wieder einmal von 5 m Turm zu springen. Die Stunden verfliegen im nu.

Heute Abend wollten wir wieder einmal in ein Ristorante essen gehen, um wir unsere Körper wieder einmal so richtig zu verwöhnen. Es gab ein Essen mit allem drum und dran, Vorspeise, Hauptgang und Nachspeise. Den Abschluß bildete ein Grappa. Das war alles sehr gut und hat auch seine Zeit gebraucht. So kamen wir erst gegen 22:00 Uhr beim Zelt an. Da noch keiner schlafen wollte, platzierten wir uns unter eine Laterne und spielten Karten.



Ich bekam auch noch einen Schluckauf, der nicht wieder weg ging. Zu uns gesellten sich zwei junge Italiener, die an unserem Verstand zweifelten, als sie von unserer Urlaubstour vernahmen. Oder hatten sie uns gar nicht verstanden, denn unser italienisch ist so gut wie nicht vorhanden und unsere Gäste konnten kein deutsch. Da

mein Schlucken nicht verschwinden wollte, verzog ich mich ins Zelt. Wie lang die Gesellschaft noch tagte weiß ich nicht, da ich über meinem Schluckauf eingeschlafen war.

Freitag, der 07.09.

Montegrotto Terme - Bologna

Tagesetappe: 130 km

Gesamtkilometerzahl: 1147 km



Bei strahlendem Sonnenschein sind wir gegen 10:30 Uhr losgefahren. Es war ein entspanntes Fahren durch eine ebene Landschaft. Wir sind der 16 gefolgt und kamen durch Ferrara. Als wir uns in der Stadt orientieren wollten, bekamen wir von einem vorbeifahrenden Radfahrer eine Stadtkarte geschenkt, die uns ein gutes Stück weiterhelfen sollte. Die Altstadt von Ferrara ist fantastisch und auch relativ gut erhalten. Nachdem wir uns satt gesehen hatten, begann die Sucherei zum Weg nach Bologna. Derselbe Mann der uns die Karte geschenkt hatte, welcher ein Zufall, beschrieb uns den Weg aus der Stadt. Von Ferrara bis Bologna führen wir auf der 64. Unterwegs sammelte Udo erst einmal Früchte, Granatäpfel, Feigen und irgendwas Undefinierbares. Die ersten beiden aß er auch, die letztgenannte Frucht öffnete er zwar, weil aber ein klebriger, weißer Saft herausquoll und keiner diese Pflanze kannte, warf er sie aber dann weg. Wir vermuteten den Zeltplatz noch vor

Bologna, fanden ihn aber mehr durch Zufall in einem Vorort von Bologna. Der Zeltplatz war sehr schön, mit einem Swimmingpool und ordentlichen Stellflächen. Da wir in unserem Zeitplan sehr gut lagen, wurde beschlossen auch in Bologna einen Tag zu verbringen. Dementsprechend quartierten wir uns für 2 Tage ein und bauten die Zelte auf. Das kleine Kind unserer Nachbarn zeigte sich neugierig und wollte uns sofort beim Aufbau helfen. Als der Vater dann sein Kind suchte, fand er es bei uns spielend vor. Wir unterhielten uns noch eine Weile, so einfach sind halt Kontakte auf einem Zeltplatz zu knüpfen.

Uwe und ich wollten noch einkaufen fahren, was sich ebenso schwierig gestaltete wie in Montegrotto. Zwar fanden wir hier keinen Supermarkt, aber in einer kleinen Nebenstraße einen kleinen Laden der alles hatte, was wir brauchten. Mit dem Inhaber unterhielten wir uns eine Weile, soweit das möglich war. Ihr dürft raten, was heute bei uns zum Abendbrot gab. Ja, es waren Spaghetti mit Bologneser Soße und frisch geriebenen Parmesan. An Ermangelung einer Käseibe rieb Udo den Käse mit dem Messer, eine zeitaufwendige Arbeit, die sich aber gelohnt hatte. Das Essen war sehr gut. Da wir schon im dunkeln gespeist hatten, legten wir uns nach einer Flasche Wein in unsere Zelte und schliefen wie die Engel.

Sonnabend, der 08.09.

Bologna Stadtbesichtigung

Tagesetappe: 14 km

Gesamtkilometerzahl: 1161 km

Uwe hatte wieder einmal Brötchen geholt und so konnten wir in aller Ruhe frühstücken. Danach begaben wir uns per pedes in die Stadt, da Uwe und ich gestern schon in der City waren fanden wir uns auch gut zurecht. Wir schlenderten durch die Altstadt und ihre kleinen Gassen. Als erstes suchten wir den Torre Asinelli auf und bezwangen seine 498 Stufen. Von oben hat man einen fantastischen Rundblick über Bologna. Dann besichtigten wir S. Petronio auf der Piazza Maggiore. Für diese Basilika hatte der Papst, den Namen weiß ich nicht mehr, einen Baustopp verfügt, sonst wäre sie größer geworden als der Petersdom in Rom. Ich bin auch der Meinung Stellen gesehen zu haben,



an der weitergebaut werden sollte. Im Anschluß daran wanderten wir weiter durch die Stadt, aber irgendwann waren wir pflastermüde. Also begaben wir uns auf den Weg zum Zeltplatz.

Den Nachmittag verbrachten Udo und ich am Swimmingpool. Wir schwammen ein wenig und ich konnte auch wieder in meinem Buch lesen. Zum Abendbrot radelten wir in die Stadt und suchten uns ein Ristorante. Bis

wir eines gefunden hatten, das uns zusagte, verging eine ganze Weile und wir setzten uns hin. Aber man sagte uns es würde erst gegen 19:30 Uhr geöffnet. Wir warteten halt die Viertelstunde. Die anderen genehmigten sich wieder Pizza, ich entschied mich aber für Lasagne. Zum Abschluß des Tages war die nächtliche Fahrt durch Bologna genau das Richtige. Es machte unheimlichen Spaß durch die beleuchteten Straßen zu radeln. Auf dem Zeltplatz kauften wir uns noch ein paar Bier und spielten dann noch Karten bis gegen 23:00 Uhr.

Sonntag, der 09.09.

Bologna – San Baronto

Tagesetappe: 119 km

Gesamtkilometerzahl: 1280 km

Zum Frühstück hatte Uwe sogar Parmaschinken und Salami gekauft. Wobei der Parmaschinken enorm teuer war, aber dementsprechend gut schmeckte er auch. Wir sind gegen 10:00 Uhr zwar losgeradelt, waren aber trotzdem erst nach 11:00 Uhr aus Bologna heraus. Wir fahren auf der 64 Richtung Pistoia. Nach den Tagen der Ebene, hatte die Gegend jetzt eher Mittelgebirgscharakter. Nach Poretto Terme, welches auf 349 m Über dem Meer liegt, begann ein Aufstieg von 15 km zum Passo

della Collina auf 932 m. Auf der Passhöhe hatten wir schon fast 90 km hinter uns gebracht. Jetzt lag die herrliche Abfahrt bis Pistoia vor uns, die wir auch genossen. In Pistoia erklärte uns dann ein Polizist den Weg nach Lamporecchio, denn in dieser Richtung war der Zeltplatz eingezeichnet, auf dem wir übernachten wollten. Dann zeigte auch ein Wegweiser an, daß wir nur noch 9 km bis zum Zeltplatz zu bewältigen hatten. Was wie aber noch nicht wußten war, daß davon 7 km Aufstieg von ungefähr 10-12% waren. Ich weiß auch nicht warum der Zeltplatz gerade auf der Spitze des Montealbano hingestellt werden mußte. Jedenfalls hatte ich Nase heute gestrichen voll. Am Anfang des Berges fuhr Udo auch noch durch ein Schlagloch und im Hinterrad brachen 2 Speichen. Nach dem Zeltaufbau kümmerten sich Frank und Uwe um das Abendbrot, ETW mit Pesto alla Genovese, während Udo



und ich das Hinterrad reparieren wollten. Zu Udo seinem Glück hatte ich dieses Jahr Kettenpeitsche und Kassettenabzieher gekauft. So hatte sich diese Investition wenigstens gelohnt. Bis zum Dunkelwerden waren wir mit der Reparatur fertig, Udo mußte am Morgen nur noch das Rad ein wenig auswuchten.

Die anderen waren auch mit dem Essen soweit und wir ließen uns die Spirelli schmecken. Nach dem wir das Geschirr und unsere Personen gereinigt hatten, wollten die anderen noch ein Glas Wein trinken. Ich hatte aber keine Lust mehr und legte mich schlafen.

Montag, der 10.09.

San Baronto - Pisa

Tagesetappe: 75 km

Gesamtkilometerzahl: 1355 km

Nachts kam starker Wind auf und auch kleinere Regenschauer prasselten hernieder. Auch nach dem Aufstehen regnete es immer wieder einmal. Frische Brötchen gab es heute nicht, da in der Nacht in der Rezeption eingebrochen worden war. Deshalb herrschte Chaos auf dem Zeltplatz. So frühstückten wir mit dem Brot von gestern und packten zusammen. Udo brauchte auch kaum an den Speichen regulieren, er hatte gestern Abend das Rad fast perfekt eingestellt.

Obwohl wir schon gegen 10:00 Uhr an der Rezeption standen, konnten wir den Zeltplatz um 11:00 Uhr verlassen. Grund dafür war der Einbruch. Man hatte nämlich nicht nur Geld gestohlen, sondern auch Pässe. Jetzt mußte für jeden Abreisenden, dem man die Ausweispapiere gestohlen hatte, ein Schreiben für die hiesige Polizei ausgestellt werden. Da Frank seinen Ausweis gestern abgegeben hatte, befürchtete er, daß seiner auch mit unter dem Diebesgut sein könnte. Dem war glücklicherweise nicht so und er erhielt seinen Ausweis zurück. Jetzt konnten wir los und

hatten einen wunderbare Abfahrt vor uns, bei blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein. Hier wurde übrigens auch Leonardo da Vinci geboren. Nachdem wir den Monte Albano verlassen hatten, führte uns der Weg immer am Arno entlang und es war eine wunderschöne Fahrt unter den Bäumen entlang. Kurz vor Pisa war eine einzige schwarze Wolke am sonst azurblauen Himmel. Udo meinte lakonisch, jetzt regnet es gleich. Als ob Petrus auf seine Worte gewartet hätte, es begann zu regnen. Wir fuhren weiter, doch plötzlich stoppte Uwe vor mir. Da ich etwas zu dicht



dran war, bremste ich stark und wich nach links aus. Dabei rutschte mein Vorderrad weg und ich rollte über den Lenker ab. Ich stand auf und sammelte mich erst einmal etwas. Sofort wurde uns Hilfe von den nachfolgenden Fahrzeugen angeboten, sogar ein Armeebus hielt an und ein Soldat wollte wissen, ob er eine Ambulanz rufen sollte. Ich winkte aber ab, mein rechtes Knie war aufgeschürft und meine rechte Schulter geprellt. Ich konnte aber weiter fahren. Wir warteten den Regenguß ab und fuhren dann weiter.

Nach 2-3 km kam dann Pisa, aber die Suche nach dem Zeltplatz, der ja nur 800 m vom schiefen Turm entfernt sein sollte, gestaltete sich einigermmaßen schwierig. Nach einigem Suchen fanden wir dann den berühmten Turm und ich fotografierte die 3 vor demselben. Nach dem Zeltaufbau sind Uwe und Udo einkaufen und Benzin für den Kocher holen gefahren. Diesmal war nicht das Problem einen Supermarkt zu finden, sondern eine Tankstelle um Brennstoff für den Kocher zu tanken. So tauchten sie erst nach einer Stunde wieder auf und wir gönnten uns wieder ein ordentliches Kaffetrinken mit allem drum und dran. Danach erholten wir in der Sonne. Nach einem Abendessen mit Farfalle und Soße Bolognese und frisch geriebenen Parmesan, tranken wir Chianti und legten uns gegen 23:00 Uhr auf's Ohr.

Dienstag, der 11.09.

Pisa Stadtbesichtigung

Tagesetappe: 38 km

Gesamtkilometerzahl: 1393 km

Nach dem Frühstück war heute erst einmal Wäsche waschen angesagt. Danach dösten wir eine Weile in der Sonne und machten uns gegen 13:00 Uhr auf zum Baden ans Mittelmeer. Wir fuhren die auf der Karte eingezeichneten Straße, die direkt zum Meer führte, kamen allerdings nach 5 km zu einem Schlagbaum. Privatgelände oder so etwas in der Art, mit Wache, welches wir nicht betreten bzw. befahren durften. Also zurück und die nächste Straße versucht, diesmal kein Schlagbaum son-

dem ein 3 m hoher Zaun, ein Reinkommen war nicht möglich. Der dritte Versuch führte zum Erfolg und uns somit ans Meer. Ausgeschildert waren 10 km bis zum Strand, wir hatten nur 25 km benötigt. Allerdings durften wir uns an dem Strandabschnitt, den wir gerade betreten hatten, nicht niederlassen. Es war Privatstrand von einem Hotel und wir mußten zum öffentlichen Strand weitertröten. Trotzdem war das Bad im Meer herrlich und nach der Erfrischung strampelten wir zurück zum Zeltplatz. Jetzt waren wir bereit zur Stadtbesichtigung und genossen diese auch. Pisa zu beschreiben fällt mir nicht leicht, es ist eine schöne Stadt. Das einzige was ich noch erwähnen sollte, in Pisa ist nicht nur der eine Turm schief, sondern auch Stadtmauer und einige Häuser. Der Tag wurde aber von einer schrecklichen Tragödie überschattet, den Attentaten in New York und Washington. Wir erfuhren es telefonisch von einem Freund, konnten aber die Ausmaße gar nicht erfassen.



Nach dem Ende der Besichtigung war es schon weit nach 20:00 Uhr und wir suchten ein Ristorante in der Altstadt um unser Abendbrot zu uns zu nehmen. Wir fanden ein wunderschönes Ristorante mit Tischen im Freien. So klang der Tag angenehm aus und wir schlenderten vorbei am schiefen Turm zu unserem Zeltplatz. Langsam aber sicher neigte sich unser Urlaub dem Ende entgegen, morgen stand die letzte große Etappe nach Piombino an

Mittwoch, der 12.09.

Pisa - Piombino

Tagesetappe: 113 km

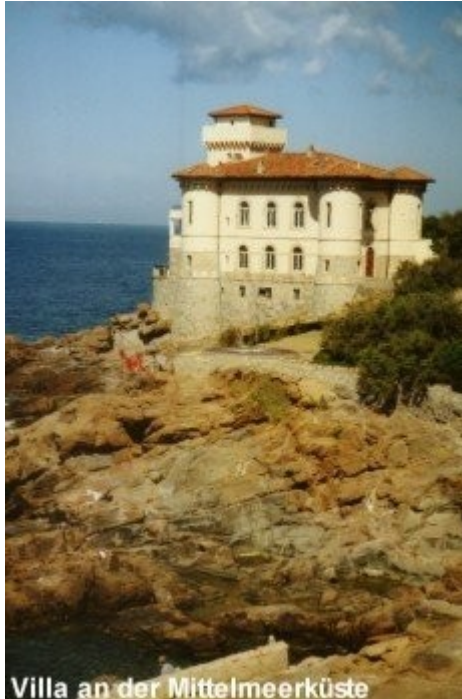
Gesamtkilometerzahl: 1506 km

Um 8:00 Uhr waren wir bei fantastischem Wetter aufgestanden und nach allen morgendlichen Besorgungen losgefahren. Bis zur Küstenstraße wurde der selbe Weg geradelt, den wir gestern zum Strand genommen hatten. Es war herrlich bei dem Sonnenschein direkt, zu mindestens teilweise, am Meer zu fahren. Man sah herrliche Villen an der Steilküste stehen, ja hier kann man es sich gefallen lassen, wenn das nötige Kleingeld vorhanden ist.

In Livorno machten wir am Hafen eine Rast und schauten uns um, hier würde es sich lohnen länger zu bleiben, doch der Urlaub war fast vorbei und wir wollten ja noch auf die Insel Elba. Also wieder in die Pedale getreten und weiter. Frank und Udo wurde es mit uns zu langweilig und sie setzten sich von uns ab. Uwe und ich fuhren unseren Trott weiter und an einer Kaufhalle wollten wir uns erst einmal mit Energie in Form von Schokoriegeln versorgen. Während Uwe einkaufen ging, wartete ich draußen. Dort sprach mich ein Italiener an, doch mit meinen quasi nicht vorhandenen Italienischkenntnissen konnte ich nur ahnen, was er von mir wollte. Da der Mann auch immer wieder auf mein Rad deutete, nahm ich an er wollte wissen von

wo wir kamen und wohin wir wollten. Also versuchte ich ihm begreiflich zu machen, daß wir aus Deutschland kommend noch bis zur Insel Elba wollte. Das schien er verstanden zu haben, denn er schlug sich mit der Hand an die Stirn und ging kopfschüttelnd weiter. Es kann halt nicht jeder Spaß an solcher Art Urlaub haben.

Nach Rosignano war die E 80 dann autobahnähnlich ausgebaut und wir fuhren die alte Straße, die sich ziemlich parallel dazu befand. Erfreulicherweise war so kaum Verkehr auf der Straße und so machte die Radelei doppelt soviel Spaß. In Ce-



cina schauten wir erst einmal auf unsere Karten, um zu sehen, ob wir noch richtig lagen. Kaum hatten wir angehalten, stoppte auch schon ein Ehepaar mit Rädern und fragte auf deutsch wohin wir wollten. Es stellte sich im Gespräch heraus, daß sie aus Österreich kamen und mit dem Wohnmobil unterwegs waren. Mit dem Fahrrad unternahmen sie Tagestouren von ihrem jeweiligen Standort aus. Sie waren schätzungsweise knapp am Rentenalter und ich hoffe, in dem Alter auch noch so mobil sein zu können. Wir verabschiedeten uns und machten uns auf die Socken. Es dauerte nicht lange und wir hatten Udo und Frank wieder ein. Frank hatte wieder einmal Reifenpanne, da sie mit der Reparatur fast fertig waren, radelten wir ab jetzt wieder gemeinsam, vielleicht hatten sie sich genug ausgetobt.

Nach San Vincenzo kamen dann kurz nach einander zwei Zeltplätze und da auf unserer Karte nur zwei eingezeichnet waren, überlegten wir ob wir hier schon halten sollten oder nicht. Denn es

waren schon viele Zeltplätze nicht eingezeichnet und wir vermuteten einer müßte noch kommen, da die beiden Campingplätze auf der Karte weiter auseinanderlagen. Und richtig, bald nach der Entscheidung weiter zu fahren sahen wir ein Hinweisschild zu einem Zeltplatz. Als wir dann in Piombino einfuhren, erkannten wir unseren Irrtum. Das Hinweisschild gehörte zu dem Zeltplatz, der zwischen Piombino und Vignale lag. Nun waren wir einmal hier und wir versuchten die Abfahrt der Fähren nach Elba herauszubekommen. Die nächsten gingen erst nach 18:00 Uhr und wir entschieden am nächsten Tag zu fahren und die 7 km bis zum Zeltplatz zu fahren. Wir waren der Meinung, daß die Zeit bis zum Dunkelwerden zu knapp würde auf Elba. Der Zeltplatz war in lauter kleine Nischen unterteilt, wobei jede so groß war um unsere zwei Zelte aufzunehmen. Nach dem obligatorischen Einkauf und der Dusche, aßen wir zu Abend, tranken etwas Wein und spielten Karten. So verging der Abend wie im Flug und gegen 23:00 Uhr legten wir uns schlafen.

Donnerstag, der 13.09.

Piombino - Elba

Tagesetappe: 22 km

Gesamtkilometerzahl: 1529 km

Beim Frühstück konnten wir uns viel Zeit nehmen, da unsere Fähre nach Portoferrario erst um 13:00 Uhr losdampfte. Wir fuhren die 7 km zurück nach Piombino, kauften die Tickets und radelten zum Hafen. Der ist nun wahrlich kein Schmuckstück, aber wir wollten hier ja auch nicht verweilen. Wir bannten die Fähre, die nun anlegte, auf Zelluloid, in der Annahme es sei unsere. Als eine Zweite einlief und festmachte, ignorierten wir sie, weil wir darauf warteten in den Bauch der ersten Fähre fahren zu dürfen. Doch zu unserer Überraschung mußten alle Zweiräder in eben die Fähre, die wir mit Nichtachtung gestraft hatten.

Mit einer halben Stunde Verspätung fuhren wir los und wir ließen uns den Wind um die Nase wehen, deshalb standen wir auf dem Oberdeck. Ab und zu wehte uns Gischt ins Gesicht, was uns wunderte, weil wir ja hoch oben standen und der Seegang nicht stark war. Was wir erst später merkten, es war keine Gischt. Nein, es war Ölnebel, welcher aus dem Schiffsinnern kam. Also verzogen wir uns ins Innere und lümmelten uns auf die Polster.



Nach einer Stunde lief dann die Fähre in den Hafen von Portoferrario ein und wir begaben uns zu den Fahrrädern. Wir konnten auch schnell das Schiff verlassen und machten uns auf die Suche nach einem der Zeltplätze. Wir irrten ein wenig ziellos in der Stadt umher, aber letztendlich fanden wir ein Hinweisschild. Doch da der Herr bekanntlich vor den Lohn den Schweiß gesetzt hat, erwartete uns noch ein wunderbarer Berg. Der Weg hatte sich aber wirklich gelohnt, denn der Zeltplatz lag malerisch in einer Bucht direkt am Meer. Nach dem Einchecken wollten wir unsere Zelte aufstellen. Dies stellte uns vor ein großes Problem. Zum ersten Mal im ganzen Urlaub ließen sich die Zeltnägel nicht in den Boden einschlagen. Der Sand war hart wie Beton und nach vielen Mühen und noch mehr verbogenen Nägeln hatten wir die Zelte einigermaßen im Boden verankert. Ich hatte heute keine Lust noch einmal in die Stadt zum Einkauf zu fahren. Frank und Udo erklärten sich dazu bereit. Uwe und ich gingen nach einem kleinem Nachmittagsschläfchen in der herrlichen Bucht baden. Da doch ein heftiger Wind wehte, legten wir uns nicht an den kleinen Strand. Stattdessen setzten wir uns vor das Ristorante und Uwe schrieb Ansichtskarten und ich machte nun doch einmal meine Englischhausaufgaben.

Nachdem Udo und Frank zurück waren, bereiteten wir uns unser Abendbrot, natürlich wieder ETW mit Knoblauch-Tomatensoße. Da wir nahe an unseren Zelten eine Lampe hatten, konnten wir auch wieder Karten spielen, dazu Wein trinken und so den Tag ausklingen lassen.

Freitag, der 14.09.

Elba - Piombino

Tagesetappe: 20 km

Gesamtkilometerzahl: 1549 km

Als wir heute früh munter wurden und aus den Zelten kamen, sahen wir den Himmel über uns bewölkt. Unsere Nachbarn sagten, daß heute auch Regen fallen sollte. Beim Frühstück überlegten wir, wie der heutige Tagesablauf aussehen sollte. Als erstes wollten wir natürlich den Verbannungsort von Napoleon besuchen und danach eine kleine Inselrundfahrt starten. Zur Sicherheit packten wir unsere Regenklamotten ein, man kann ja nie wissen. Die Villa in der Napoleon seine Verbannungszeit verbrachte, war schnell erreicht und vor uns liefen mehrere Busladungen Touristen, so mußten wir uns einreihen. Da viele Deutsche darunter waren, kam es zu mehreren Wortwechseln. Wir waren ja leicht erkenntlich durch unsere Radkleidung von Köstritz. Der Besuch der Villa war aber ein totaler Reinfall, 5 Räume mit ein paar Möbeln für umgerechnet 9 DM. So etwas kann man nur als Touristenfalle bezeichnen.

Nun wollten wir zur Inselrundfahrt starten, doch es begann zu regnen. Dementsprechend zogen wir uns die Regensachen an und warteten erst einmal ab. Als es nach einer halben Stunde immer noch regnete und der Himmel eher dunkler als heller wurde, machte Udo den Vorschlag Ulf anzurufen und zu fragen, wo er mit dem Auto war. Dazu muß ich noch sagen Ulf, ein Bruder von Udo und Uwe war vor 2 Tagen mit einem Kleinbus in Auerbach losgefahren, um uns von Piombino am Sonnabend abzuholen. Die Tage dazwischen wollte er als einen kleinen Kurzurlaub verbringen, wobei er hier und dort etwas verweilen wollte. Beim Anruf stellte sich heraus, daß Ulf heute morgen vom Gardasee losgefahren war. So entschlossen wir uns kurzerhand den Urlaub schon heute zu beenden und mit der nächsten Fähre auf das Festland überzusetzen. Wir radelten im strömenden Regen zum Zeltplatz, packten die Sachen ein und bauten unsere Zelte ab. Alles war klatschnaß und der Himmel hatte auch kein Einsehen, es regnete in Strömen. Kurz nach 14:00 Uhr waren wir am Hafen und eine Fähre nach Piombino wurde gerade beladen, nichts wie rein und uns einen guten Platz gesucht. 14:30 Uhr ging die Reise los und ungefähr 16:00 Uhr erreichten wir das Festland. Wir brauchten einige Zeit um aus dem Schiff herauszukommen und das Wetter hatte sich auch nicht verbessert. Udo rief noch einmal Ulf an und der war kurz vor Piombino. Er erklärte ihm den Weg zum Hafen und wir suchten einen Platz, von dem aus wir Ulf gut sehen und unser Gepäck und die Räder verladen konnten. Es dauerte noch eine Weile bis Ulf kam und wir fingen langsam an zu frieren, da es immer noch regnete und auch ein kalter Wind wehte.

Nachdem Ulf eingetroffen war ging das große Verpacken und Umziehen los, nach einer halben Stunde war alles verstaut und wir traten die Heimreise an.

Nachwort

Wieder ging ein schöner Radurlaub zu Ende und wieder hat er mir riesigen Spaß bereitet. Auch diesmal haben wir mehr von Land und Leuten gesehen, als wenn wir mit 100 km/h an der Landschaft vorbeigerauscht wären. Was für mich aber als Schönstes im Gedächtnis bleiben wird, ist etwas anderes. Gleichgültig in welchem Land ich bis jetzt mit dem Rad unterwegs war, ich gebe zu, viele waren es noch nicht, in allen traten uns die Menschen freundlich und aufgeschlossen entgegen und halfen uns, wo sie nur konnten. Da ich auch viele andere Reisen ohne Fahrrad gemacht habe, ist mir dieser Unterschied sehr stark aufgefallen.

© 2007 Michael Rotter